

**Straffammer III.** Die Rechtsanwältin Frau Julie Kretz verschaffte Eichelberger aus Niederhermersdorf (35 Jahre alt) was das schwärmende Halbdreißigjährige angelangt. Der Eichelberger, welche früher Besitzerin des Hauseschen Gutsbaus war, ist nach und nach gänzlich in Vermögensverfall geraten und nachdem sie den später eingegangenen Nach der „Oberherrnssorger“ wieder aufgegeben, war sie dem Besitzer dieses Grundstücks noch bis Mitte Mai schuldig, wegen welcher Summe sie verklagt wurde. Es kam zur Ausführung, doch die Reihe verlor verlustlos, da die vorhandenen Sachen von den Eichelberger'schen Kindern als ihr Eigentum in eigenes Gewahrsam gebracht wurden. Der Kläger trug nun darauf an, daß der verschuldeten Eichelberger der Dienstbarung abgenommen werde. Dieselbe wurde zum Schwörungstermin vorgeladen, erschien aber in demselben nicht. Am 15. Mai d. J. wurde gegen sie Haftbefehl erlassen und daranhin wurde sie vor Gericht geführt. Nachdem sie nun angegeben, was sie noch verschuldet befürchtete, daß sie weiteres Eigentum nicht habe. Diese Angabe erwies sich aber später als falsch und wenn die Angeklagte durch die Untersuchung von dem Verdachte des Weinsatzes gereinigt wurde, so mußte sie doch zugeben, daß sie tatsächlich Weine einen Eid geleistet habe, den sie bei großer Gewissensunsicherheit nicht hätte leisten können. Die Angeklagte wurde des jährlichen Haftsatzes für schuldig erachtet und zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wurde aber als durch die Untersuchungsbehörde verhängt erachtet.

### Vermischtes.

Die Kunst, schöne Frauen zu porträtieren, bietet zuweilen Schwierigkeiten, von denen sich der ehrliche Mensch nicht trennen läßt. Jüngst erhielt ein Berliner Maler, welcher mit dem Pinsel und der Farbe gleich geübt und gleich anständig ist, den Auftrag, eine in literarischen Kreisen sehr geschätzte weibliche Schönheit zu malen. Mit lebhaftem Vergnügen unterzog sich der Künstler der Aufgabe, allein die Vorstellung stand in seinem Verhältnis zum Eifer des Malers und nach einiger Zeit schob dieser die Sitzungen weit hinaus und schien zuletzt alle Lust zu verlieren, das Bildnis zu vollenden. Die Dame beklagte sich bei ihrem Gatten über die Sammelfreude und Unlust des Malers, und der Gatte fragte bei dem Lehrer an, warum sich sein Eifer so schnell abgekühl habe. — „Ich werde das Bild nie vollenden“, erklärte Zener verdrossen. „Ihre schöne Frau hat jeden Morgen ein anderes Gesicht, sie pfuscht mir zu sehr ins Handwerk“.

Eine thure Ohrfeige hat dieser Tage ein Speiseküchlein in Berlin seinem Küllner verabreicht. Der Schinkel eilte sofort nach Empfang derselben wütend zu dem Befestigten schauenden Mittagsgästen und rief: „Meine Herren, lassen Sie sich Ihr Pferdesleisch gut schmecken!“ — „Pferdesleisch?“ fragten die Gäste entgeistert und legten Messer und Gabel nieder. — „Ja, Pferdesleisch, kommen Sie mit mir in den Keller, ich will's beweisen!“ — Nach fünf Minuten war der Speischaal leer und blieb es bis heute; denn der Wirth konnte nicht klagen werden gegen den Küllner.

Ein weiterer Richter. Der Richter Kretz vom Distriktsgericht in Missouri fällte jüngst ein merkwürdiges Urtheil gegen einen jungen Mann, der ohne alle Schulbildung und eines geringen polizeilichen Vergehens angelangt worden war. Der Richter distanzierte ihm eine Strafhaft zu, die so lange währen sollte, bis er schreiben und lesen könne. Ein zweiter Angeklagter, der weniger unerzogen war, wurde gleichzeitig zur Haft für so lange Zeit verurtheilt, bis er jemals die erforderlichen Künste beigebracht hätte, und siehe da, nach den ersten drei Wochen war der erste im Stande, ziemlich gut nach Dictando zu schreiben, was die Entlassung von Lehrer und Schüler zur Folge hatte.

Antwort bezahlt! Wie das „W. K.“ mitteilt, sandte vor einigen Tagen der Bauer A. Krupa aus dem Dorfe Grzenko im Kreise Przeworski folgendes Telegramm nach Wien: „Sr. Maj. Franz I. in Wien. Meine Gattin, Mutter von sechs kleinen Kindern wurde zu sechs Tagen Arrest verurtheilt. Bitte um Begnadigung. Antwort bezahlt!“ — Die Depeche hatte zur Folge, daß der Kaiser dem Richter von Przeworski Auftrag ertheilten ließ, unverzüglich Vericht über den Fall nach Wien einzufinden.

Für Jäckia. Krupp in Essen spendete für Jäckia 8000 Mark.

### Das Erdbeben auf Java.

Noch immer fehlen ausführliche Nachrichten aus Java, obwohl die telegraphische Verbindung nicht gestört ist. Daß es noch an Einzelheiten über den Verlauf des entsetzlichen Naturereignisses fehlt, dürfte, da ja die Meisten, welche aus nächster Nähe beobachtet waren, um-

Seinem Neueren nach gehört es in unsere Haushälfte.“ „Befindet sich dieselbe in der Nähe?“

„Hier in dem Nebenzimmer, welches dieses Gemach mit dem Zimmer der Geschäftsfrau verbindet.“

In dem Auge des Richters blieb es eigentlich auf.

„Ich wünsche die Apotheke zu sehen.“

Der Graf machte eine kurze Handbewegung nach der betreffenden Thür. Der Richter schritt voran, die Uebrigen mit Ausnahme des Grafen folgten ihm.

Dort, auf einem eleganten Rococotheppich stand die im gleichen Stile gearbeitete große Schatulle, aus deren geöffnetem Innern die mit Silberstücken verschlossenen Gläschen in schöner Ordnung herabhängten. Der Beamte trat herzu, das leere Gläschen posite genau in die eine Fassung, der kleine Schlüssel stot in dem perlmutternierten Schloß.

Der Richter trat in die Thür zurück. „War es nicht unvorsichtig, Herr Graf, den Schlüssel an der Apotheke stecken zu lassen?“ fragte er mit leisem Vorwurf. „Medicamente können in der Hand eines Unkundigen oft gefährlich werden.“

Der Graf hatte am Fenster gestanden und blickte, wie aus einer Berstreung erwartend, auf.

„Die Apotheke war stets verschlossen,“ sagte er mit Nachdruck.

„Wer führt den Schlüssel zu derselben?“

„Das gnädige Fräulein,“ platzte die Rose heraus. „Die gnädige Frau litt häufig an Zahnschmerzen und deshalb mußte der Schlüssel stets zur Hand sein.“

Der Richter wußte genug, er lehnte in das Wohnzimmer zurück. Er trat an die auf Geheiz des Grafen wieder zugeschlagene Schatulle mit dem Schmuck und klappte den Deckel auf. Das höchste zarte, schwache Schäßchen war, ohne daß eine Spur von der Art der Differenzierung zurückgeblieben war, zerstört.

„Wollen Sie die Blüte haben und mir angeben, Herr Graf, was von dem Inhalte des Räuchers auf dem bereits recognoscirten Schmuck sonst noch fehlt?“ wendete er sich an den Grafen, indem er auf das durchneinander geworfene Innere des eleganten Raastens deutete.

Der Graf zuckte die Achseln. „Meine Frau besah sehr viel Schmuck,“ sagte er fast, „ich habe mich nie um denselben gekümmert und wurde beim besten Willen nicht im Stande sein, auch nur ein schändliches Stück namhaft zu machen.“

„So können es vielleicht die Frauen.“

Die Rose nickte. Sie kannte den Schmuck Stück für Stück, allein — es fehlte sonst nichts, die kostbaren Gegenstände waren nur durchneinander geworfen, als habe eine Hand etwas Werthvolles auf dem Boden des Kästchens gesucht.

Der Richter ließ sich die Brothe zeigen, welche die Gräfin getragen, dieselbe war etwas verbogen, an der Spitze schien eine Spur verrosteten Blutes zu sein. Er wickelte dieselbe ein und legte sie zu seinen Akten. Dann wendete er sich wieder an den Grafen.

„Ich wünschte auch die Leiche der Frau Gräfin zu sehen, Herr Graf.“

gekommen sind, weniger zu verwundern sein, als daß wir auch noch so wenig über den Umfang des angerichteten Schadens wissen. So viel scheint festzustehen, daß blos diejenigen Theile von Java und Sumatra, welche die Sundastrasse begrenzen, nämlich der Bezirk Bantam in West-Java und die sog. „Pampanganischen Distrikte“ auf Süd-Sumatra, verhület worden sind; Batavia dagegen, sowohl die Stadt als der an Bantam angrenzende Bezirk gleichen Namens haben nur wenig gelitten. Der Verlust an Menschenleben ist weit größer als ursprünglich angenommen wurde. Wenn auch in den letzten Jahren ein Theil der Bevölkerung von West-Java angeblich wegen annehmender Fruchtbarkeit des Bodens nach den mittleren und östlichen Bezirken der Insel ausgewandert ist, so betrug doch die jüngste Bevölkerung der Nordhälfte des Bezirks Bantam noch immer eine halbe Million und allein in den Städten Unger Tjiringin leben etwa 80,000 Menschen. Alles in allem wird man sich nicht weit von der Wahrheit entfernen, wenn man annimmt, daß durch den Unschlagbaren und namentlich durch die Flutwelle zwischen 7,000 und 10,000 Menschen ums Leben gekommen seien. So ist beispielweise das Fort von Anger zusammen mit dem ganzen hauptsächlich aus Europäern bestehenden Garnison weggeschwommen worden. Der General-Gouverneur von Niederländisch-Indien hat Herrn Devosjoen Norman, ein Mitglied des Rates von Indien, mit ausgedehnten Vollmachten nach Bantam gesandt, um den Umfang des angerichteten Schadens festzustellen und vorläufig alle geeignete Maßregeln anzuordnen. Während die bisher eingelangten kurzen Telegramme blos von Java sprachen, erfuhr man jetzt, daß das Unglück auf Süd-Sumatra kaum weniger groß ist. Telok-Betong, die südlichste nicht weit von der Sundastrasse gelegene Stadt in den Pampanganischen Distrikten, ist ganz zerstört worden. Einstweilen ist es aber unmöglich, sich der an die Sundastrasse angrenzenden Südhälfte von Sumatra zu nähern, weil das Meer dort von einer ungeheuren Bimsstein-Schicht überdeckt ist. Ein Telegramm an das Allgemeine Handelsblatt meldet: „Der Zustand in den Pampangen ist entsetzlich: 5 Meilen weit landeinwärts ist alles zerstört und die Toten zählen nach Tausenden. Auch ist es unmöglich, die Gegend zu besuchen, weil die überlebenden Einwohner, welche den Holländern wegen Althaus die Schuld an dem Unglück beilegen, aufs äußerste erbittert sind.“ Diese letztere Bemerkung hat für denjenigen, der die Bevölkerung in Niederländisch-Indien kennt, eine besondere Bedeutung. Sollte sich in Niederländisch-Indien ein, wo den vielen Millionen von Eingeborenen kaum ebensoviel Tausend Europäer gegenüberstehen, die Angst verbreiten, daß das Unglück von einer strafenden Gottheit gesandt sei, so könnten daraus erste Unruhen entstehen. (Während alle bisherigen, als authentisch anerkannten Berichten bloß von vulkanischen Ausbrüchen in der Sundastrasse sprechen, darf die englische Zeitung Daily News vom 3. September einen 1½ Spalten langen Bericht, der folzsagen die ganze Insel Java in ein einziges Feuermeer verwandelt, füntmal er den Ausbruch von einem Drittel aller 45 Vulkanen Javas aufs eingehendste zu beschreiben weiß. Da aber die Namen von Bergen und Dörfern, die viele Hundert Kilometer von einander entfernt sind, auf das unmittelbar durcheinander geworfen werden, so müssen wir diesen Bericht, wenigstens in der vorliegenden Form, wohl bis auf weiteres als eine dreiste Fälschung, und zwar als eine von solchen Leuten ausgehende Fälschung verstehen, die mit der Gedanke auf gespanntem Fuße leben.)

Betrachtungen  
beim Anblick des neuen Schlachthofes.  
Von L. J.

Nun stehen sie in voller Größe da, alle die stattlichen Gebäude des neuen Schlachthofes, eine kleine Stadt für sich bildend; eines höher als das andere, aber alle durchgängig in gehoblicher, eleganter Bauart, so daß man eigentlich glauben möchte, daß die Kinder und sonstigen Thiere, die drinnen ihren Opferstab finden werden, es sich zur Ehre würden dürfen, in so schönen Räumen zu sterben.

Recht, blutrath aber sind alle Bauten der Bauten, dadurch lassen sie schon aus den blutigen Beruf errathen, dem sie dienen werden; nur Wandstreifen und Fenstereinfassungen zeigen sich in weißlich-grauer Färbung.

Rechtig, fast zu prächtig für ihre Bestimmung sind die hübsch eingerichteten Schlachthäle, die im Vergleich zu dem engen, düsteren, traurigen Raum des alten Schlachthofes am Chemnitzer einen woh-

Der Angeredete sah mit unwilliger Überprüfung lebhaft empor. „Warum das?“ fragt er, und seine Stimme klang ziemlich barsch.

„Meine Pflicht gebietet es mir.“ „Sie wollen doch aber einem angeblichen Diebstahl auf die Spur kommen, was kann Ihnen da die Todes hessen?“

Der Richter hob die Achseln. „Vor der Hand kann ich darüber keine Auskunft geben, Herr Graf, da ich bis jetzt nur noch Vermuthungen habe. Ich bitte also —“

Er war dem Grafen einen Schritt näher getreten und sah ihn fragend an. Der Graf machte, wie vorhin, eine einfache Handbewegung nach der Thür zu seiner Rechten, allein der Richter blieb stehen.

„Ich bitte, mich selbst führen zu wollen, Herr Graf,“ sagte er ernst.

Dieser schritt ohne Weiteres auf die bezeichnete Thür zu und öffnete. „Hier,“ sagte er und deutete auf das Ruhebett, auf welchem die Leiche lag.

Ein Untersuchungsrichter muß am Alles denken. Während der Graf vorauseilte, ging der Beamte direkt hinter ihm drin, wobei er seitwärts dessen Bäge fixierte. Keine Muskel in demselben regte sich. Jetzt, da der Graf die Thür aufstieß, um den Richter einzulassen, begegneten sich Beider Blicke. Der Graf schien dies mit Verwunderung zu bemerken, allein seine Bäse seines Antlotes zuckte, sein Bild blieb fast und höllisch und doch — der Richter konnte sich die unwillkürliche Verstellung nicht verbergen — lag in dem vornehmen Wesen des Mannes bei allem aristokratischen Schnitt etwas so Feines ein so weicher, warmer Ton, daß es schien, als müsse jedes Augeblid der Reichthum eines edlen, liebevollen Herzens durch diese kalte Mähde brechen. Doch der Graf mit seiner schönen, lebenslustigen Gemahlin nicht glücklich geblieben, war in der Stadt bekannt, seine Bescheidenheit konnte wohl nur eine Folge dieses Mangels an Glück sein, einem Weibe von edleren Eigenschaften und reiner, treuer Liebe wäre es vielleicht sehr schnell gelungen, diese Kälte zu verschwinden und das heuer heiligster, hochherziger Liebe hervorbrechen zu lassen. Doch zu solchen Reflexionen war jetzt keine Zeit. Der Richter trat in das Gemach und schritt direkt auf das Lager der Toten zu.

„Die Leiche ist erst hierher gebracht worden?“ fragt er, nach dem Bette deutend.

„Ja.“

„In welcher Lage befand sich dieselbe, als Sie zuerst das Bilde betraten?“

Die Rose, welche sich noch in dem Wohngemach befand, war schnell bereit, sich in die Gasse zu sehn und die Lage nachzuhören.

„Die Dienerschaft sagte, die Toilette der Toten sei nicht mehr ganz in Ordnung gewesen.“

Der Graf bestätigte dies mit dem Bemerken, daß dies wohl eine Folge des Todeslamses sein dürste.

Der Richter nahm diese Bemerkung hin, ohne etwas dazu zu sagen, bedauerte aber, die Leiche nicht mehr in der ursprünglichen

hast förmlichen Eindruck machen. Aber trotz allem thut es doch einem zum Missleid geneigten Herzen weh, wenn man bedenkt, was für Strome Blutes hier aus lauffenden Todesswunden fließen werden! Wie so manche ehrebare Kuh, die ihr Leben lang in Geduld und Sanftmuth an ihrer Kette lag oder stand, die den Menschen mit ihrer labenden Milch stärkte und erfrischte, die wohl auch bei ihrem Kleinbauer in Erinnerung eines Herdes am Pflug mit jog und mit ihren Stallgenossinnen stets in schönster Eintracht lebte, sie wird finden unter dem Morde des Schläfers. Mancher brave Ochse wird trotz seiner ungemeinen Stärke unter den noch stärkeren Streichen des erfindungstreuen Menschen zusammenbrechen, und auch so manches — hm, wie nenne ich doch dieses kleine liebenswürdige, biegsame Thier, daß sich so gern und so behaglich in dem gewissen Stoff, den ich nicht nennen kann, herumwälzt, dieses Thierchen, das sein Lebtag nichts sagt, als französisch: „oui! oui!“ und also wohl keine Seele mit Worten je beleidigt, das wegen seiner Abneigung gegen die — Reinlichkeit niemals ein Wässchen getrunken und das man deshalb wohl das unschuldigste, harmloseste und beste aller Geschöpfe nennen kann, nach seinem Tode aber auch das Deliktesteste ist, also auch die — entschuldigen Sie, schöne Rose, daß ich es doch nenne — auch die — „Sau“ wird hier ihr zartes Leben aushauchen unter dem Statte des Fleisches.

Wenn man so hier in den freundlichen Promenadenanlagen steht, und die schönen Gebäude beschaut, die alle von außen trotz ihrer rothen Ziegelmauern so barfüßig, friedlich aussehen, möchte man kaum glauben, daß das Innere dieser häbischen Häuser des Schopplas so vieler Grübel sein wird. Aber man hat immerhin einen Trost bei dem Gedanken an all das Schreckliche; man weiß und sagt sich, die lieben, armen Thiere sind von alters her daran gewöhnt, auf solche Weise zu enden. Damit beruhigt sich mein weiches, mildeßiges Herz und ich wende mich wieder durch das Verhenthor zur Stadt zurück.

### Handelsregister.

Amtsgericht Chemnitz. Aus der Halle des Amtsgerichts in Chemnitz ist ausgeschieden der Witwer Gabler. Aus der Halle Gabler-Franke ist ausgeschieden Herr August Hermann Franke derselbe.

### Kunst und Wissenschaften.

↑ Joh. Brahms hat Wien verlassen und wird seinen dauernden Wohnsitz in Weimar nehmen.

↑ Dem englischen Hofdichter Tennison steht eine starke Propaganda auf dem Paganus bevor. Er hat von der Königin Victoria den Auftrag erhalten, über verlorenen Kammerdiener Brown in einem Sonnet oder einer Elegie zu berichten.

↑ Am Berliner Victoria-Theater wird, wie man mitteilt, am 18. October das neue Ballet „Greiflor“ zur ersten Aufführung gelangen. Die Ausstattungskosten sind auf 110,000 Mk. veranschlagt worden.

### Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) Siehe 1. Seite.

Berlin, 7. September 12 Uhr Mittags. Wie aus London verlautet, erlitten die Franzosen eine neue Niederlage vor Paris. Wien. Trotz des Verbotes der gefährlichen Volksversammlung fanden sich über hundert Arbeiter während im Verhandlungsräum ein und bewarben die Wache mit Steinen. Unter Aufsicht von Militär und Polizei wurde die Wache rasch zerstört. Beide sind verhaftet.

Sofia, 6. Sept. Dem Betreuer nach ist eine Beschämung zwischen dem russischen Vertreter Jouvin und dem Fürsten von Walachen zu Stande gekommen, so daß die beschämten Schwierigkeiten vorläufig beseitigt sind. Die russischen Generale bleiben während der Ausarbeitung der Verfassung im Amt.

Bromberg, Donnerstag 6. September. Das Verbot der für nächsten Sonntag geplanten Theatervorstellung zur Sobieskise ist wieder aufgehoben worden.

London, Donnerstag 6. September. Nach einer Meldung aus Shanghai von gestern ist der neue englische Gesandte in China, Sir Harry Parkes, dort angekommen. — Die „Times“ meldet aus Hongkong von gestern, ein Korrespondent in Kai-Pong schreibt, die Franzosen beabsichtigen, Kanton und Pekko zu blockieren, wenn die chinesischen Truppen sich weigern sollten, sich von der Grenze zurückzuziehen.

Lage zu finden. Er klemmt sein Dornron auf die Nase und beugt sich über die Toten, mit schwarzem Auge jede Einzelheit an derselben prüfend. Das schöne, jetzt wachsbleiche Antlitz erschien völlig ruhig, hatte die Dame einen Todeskampf wirklich gefämpft, so schien sie wenigstens keine Todesangst dabei empfunden zu haben.

Bläßlich bog er sich weiter vor. Er sah die, die gefallten Hände umhüllenden Spizzarmeln und läßte dieselben — an der inneren Seite des rechten Armes, fast genau, wie bei seiner Untersuchungsgeschworenen, zog sich, nur nicht so stark, wie bei jener, ein Riß hin, der von einer Röde herzuwühren schien. Das Blut an der Brochenhöle konnte also doch auch von der Gräfin selbst herstammen.

Haben Sie diese Verleihung am Arme ihrer Frau Gemahlin bemerkt?“ fragt der Richter, sich nach dem Grafen umwendend.

Dieser neigte Haupt. „Ja, der Riß war blutig, ich habe ihn selbst ein wenig abgerieben.“

Der Richter schüttelte unwillig das Haupt, das schien ihm offenbar nicht sieb zu sein. Er betrachtete genau die Hände der Gräfin — es war sonst nichts an ihnen zu entdecken, er mußte seine Untersuchung vorläufig schließen.

Vereits das Altenbündel wieder unter dem Arm lehnte er sich nach dem Grafen, der über die vorausichtlich baldige Entfernung des Mannes sehr erleichtert schien, zurück und sagte, ein Pelsfahrt aus der Tasche holend:

„Herr Graf, ich halte es für nothwendig, diese Zimmer